

Wehe dem Tennisrummel, wenn ich dann einmal gross bin!

Autor(en): **Urs [Ursinus, Lothar]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Showbusiness, genannt Sport

VON MARCEL MEIER

Der letzte Urenkel Turnvater Jahns habe nun eingesehen, so äusserte sich kürzlich ein Zeitkritiker, dass der heutige Hochleistungssport nicht mehr zur Leibesertüchtigung betrieben werde, sondern als Bestandteil des Showbusiness einzustufen sei. Bekannt ist, dass das grosse Geld vor allem seit dem Zeitpunkt eine dominierende Rolle spielt, seit die Industrie den Sport vor ihren Werbekarren spannt.

Stellvertretendes Beispiel für viele andere: Der Autoproduzent Opel lässt sich die Präsentation seines Firmen-Emblems auf den Leibchen von Fussballmeister Bayern München pro Jahr 5 Millionen Mark kosten.

Tatsache ist auch, dass für neu angeworbene oder eingekaufte Spieler von den Klubs, und dies nicht nur im Fussball, Unsummen bezahlt werden. Denken wir nur an die Ablösesumme von 18 Millionen Franken, welche die Neapolitaner für Diego Maradona bezahlten. Heute werden bereits für blutjunge Talente Ablösesummen in Millionenhöhe hingeblättert. Für einen Nachwuchsstürmer, Alter 12 Jahre (!), sollen italienische Talentsucher nicht weniger als 600 000 Mark angeboten haben...

Alt Bundesräte als Waisenknaben

Wenn Nello Celio auf ein Jahreseinkommen von rund 650 000 Franken kommt, findet er mit dieser bescheidenen Summe in der Geldrangliste der Spitzensportler unter den ersten Dreissig gar keinen Platz. Wenn Rudolf Friedrich ein Vermögen von 9,7 Mio. Franken versteuert, figuriert er mit dieser «läppischen» Summe unter den Spitzenverdienern im Sport höchstens unter «ferner liefen».

Unter den zehn Höchstverdienenden im Show-Sport finden wir je zwei Boxer, Golfer, Autorennfahrer und Tennisspieler sowie je einen Fussballer und einen Hochseesegler.

1989 stand mit einem Jahresverdienst von 48 Mio. Franken der Boxer Sugar Ray

Leonhard, Nr. 1 im Super-Mittelgewicht, an der Spitze, gefolgt vom Boxweltmeister aller Klassen von 1986 bis (vorläufig?) zum 11.2.1989, Mike Tyson. An dritter Stelle figuriert der Autorennfahrer Alain Prost mit 14,7 Mio. Franken. Tennisprofi Boris Becker brachte es mit seinen 7,9 Mio. Franken gerade noch auf Rang zehn.

Während ihrer Karriere erfausteten sich die beiden Boxer Tyson und Leonhard insgesamt 295 respektive 131 Mio. Franken. Der Golfer Arnold Palmer belegt mit 126 Mio. Franken den dritten Platz. Wayne Gretzky, weltbesten Eishockeystar, schliesst die «Zehnreihenliste» mit 67 Mio. Franken ab.

Bezahltes Sklaventum

Wo bezahlen amerikanische und europäische Fernsehanstalten höchste Summen für Live-Übertragungen? Doch dort, wo durch die Stars handfeste Interessen vertreten werden können. Ein typisches Beispiel liefert der Grand Slam Cup im Tennis, der mit 6 Mio. Dollar dotiert ist, wovon allein der Sieger über 2 Mio. kassiert.

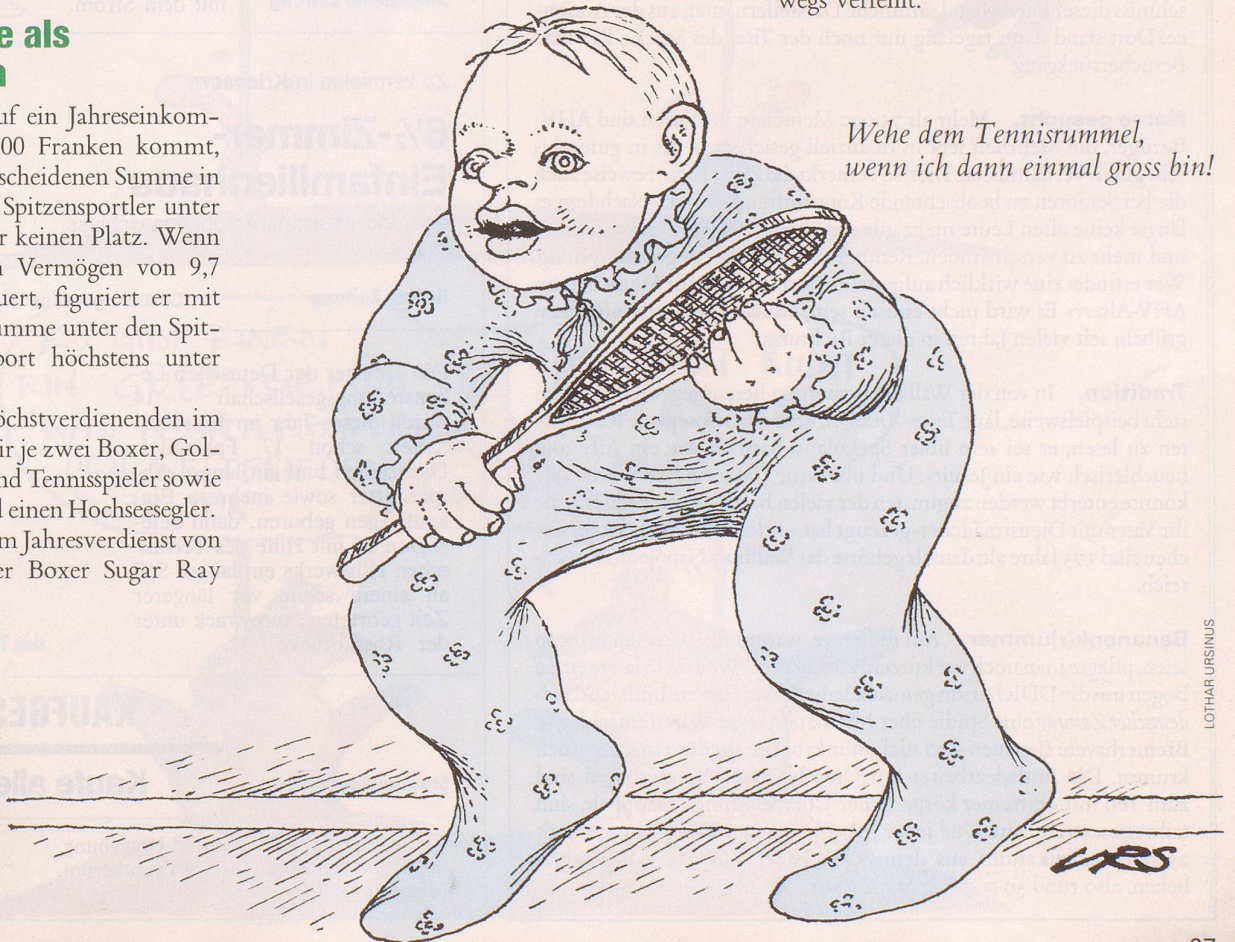
Wenn selbst hartgesottene Profis wie Becker, McEnroe, Agassi und Wilander

diese Preissumme als Verhältnis-Blödsinn abqualifizieren, dann stimmen die Proportionen wirklich nicht mehr. Zu dem vom Internationalen Tennisverband (ITF) ausgeschriebenem Cup meinte André Agassi als Begründung seiner früheren Absage: Er wolle am Morgen noch in den Spiegel schauen können; er müsse tun, woran er glauben könne und wolle nicht durch seine Teilnahme dazu beitragen, dem Protz- und Provokationsturnier eine Bedeutung zu geben, die es nicht verdiene ...

Zwei Wochen vor Beginn dieses umstrittenen Schauturniers kam dann überraschend ein Rückzieher Agassis. Welche Gründe führten zu diesem Gesinnungswechsel? André Agassi: «Die ITF (International Tennis Federation) drohte mir mit hohen Bussen und Sperren für alle Grand-Slam-Turniere 1991. Das hätte ich alles akzeptiert – die Prozessdrohungen der Promoters waren dann aber doch zuviel für mich. Ich realisiere: Der Anlass ist stärker als ich.»

Selbst Rebellen können aus den verfälschten wirtschaftlichen Zwängen nicht ausbrechen und selbst entscheiden. Da ist der Anspruch vom «modernen Sklaventum im Spitzensport» wirklich passend und keineswegs verfehlt.

*Wehe dem Tennisrummel,
wenn ich dann einmal gross bin!*



LOTHAR URSINUS